

Aus der Geschichte

der Familie D ö r r i e in Gronau (Leine)

Von Prof. Dr. Heinrich Dörrie
Besselweg 16, 4400 Münster/Westf.



Münster/Westfalen - 1975

Prof. Dr. Heinrich Dörrie

44 MÜNSTER den 23.3.1975
BESSELWEG 16
TEL. (0251) 51716

Aufzeichnungen

zur Geschichte der Familie D ö r r i e in Gronau(Les

Im genealogischen Sinne sind diese Aufzeichnungen bezogen auf Heino Dörrie,* Gronau 23.3.1875; er war nachmals Frauenarzt zu Hannover, Die Große Barlinge 3. Er starb zu Hannover am 25.7.1947 und ist auf dem Lehder Friedhof bei Gronau begraben.

Das Material, auf dem die nachstehenden Aufzeichnungen beruhen, habe ich zum größten Teil 1937 - 1939, zum Teil auch noch während des Krieges gesammelt. Hiervon wird nun eine möglichst knapp gefasste Zusammenfassung gegeben. Alles was aus Kirchenbüchern (nur in Ausnahmefällen aus anderen Urkunden) zu gewinnen war, wird zunächst auf vier Tafeln dargestellt. Dem ist einiges Wenige über die Geschichte der Familie Dörrie in Gronau beizufügen.

Die Tafeln I und II sind Nachfahrentafeln.

Tafel I nennt alle Nachfahren von Hinrich Dörrie, dessen Heirat 12.5.1614 das älteste beglaubigte Datum der Familiengeschichte ist. Diese Tafel reicht herab bis auf Heinrich Dörrie (1843-1906), der Senator der Stadt Gronau war. Während dieser drei Jahrhunderte, nämlich 1614 - etwa 1914 waren die Dörrie fest an Gronau gebunden; verwandtschaftliche Verzweigungen hat es kaum gegeben.

Tafel II setzt die Tafel I bis auf die Gegenwart fort, umfaßt also (etwa) die 100 Jahre, die seit der Geburt von Heino Dörrie vergangen sind. Während dieses Jahrhunderts hat sich die Familie fast gänzlich von Gronau gelöst.

Die Tafeln III und IV sind Vorfahren- (= Ahnen-) Tafeln. Tafel III führt alle durch Beurkundungen bekannten Vorfahren von Heinrich Dörrie (1843 - 1906) auf. Diese Vorfahren sind durchweg bäuerlicher Herkunft - außer den Dörrie in Gronau, die (soweit bekannt) Bäcker waren. In Landgemeinden sind Kirchenbücher meist erst vom Ausgang des 17. Jahrh. an geführt worden; andere Urkunden sind nicht bekannt, sind auch sicher nie angelegt worden. Darum reichen die Angaben, die hierzu gesammelt werden konnten, nur wenige Generationen zurück. Nur eine Familie war nicht in so strengem Sinne sesshaft wie die übrigen, durchweg bäuerlichen Vorfahren: Das war die Familie Hagen, die mindestens drei Generationen hindurch an mehreren Orten zwischen Peine und Gronau Mühlen betrieb, zuletzt eine Ölmühle in Gronau, an deren Stelle später die Papierfabrik erbaut wurde.

Tafel IV führt die durch Beurkundungen bekannten Vorfahren von Anne Dörrie, geb. Ziel auf (1852 - 1913) - vollständig für die unteren, uns nahen Generationen. Diese Vorfahren waren - ganz anders als die Vorfahren Dörrie, durchweg Pastoren (Ebert - Gruppen - Eggers) und kurfürstlich hannoversche Beamte (Ziel - Schulenburg). Beamte sind nicht sesshaft - daran liegt es, daß bisher der Geburtsort des ältesten Ziel nicht aufzufinden war. Vielleicht löst einmal ein glücklicher Fund dieses Rätsel. Die meisten Vorfahren dieser Pastoren und Beamten stammten aus dem Bürgertum, einige aus dem Patriat norddeutscher Städte, so Alfeld, Celle, Goslar, Hamburg. Dazu sind - weit über die Kirchenbücher hinaus - zahlreiche Nachweisungen aus Bürgerbüchern, Ratsprotokollen und anderen Urkunden zu erbringen. In einzelnen Fällen gehen diese Beurkundungen noch um acht, in einem Fall um zehn Generationen weiter zurück. Durch die 'von UsLAR', lange eine Familie von Ministerialen, besteht nachweisbare Verbindung zu Karl dem Großen. Alle hier nachgewiesenen Vorfahren sind - mit einer Ausnahme, fest an den norddeutschen Raum zwischen Harz und Hamburg gebunden.

Es würde gewiß lohnen, den bisweilen bizarren Lebenslauf dieses einen Außenseiters nachzuzeichnen: Das war der sieur Samuel de Chappuzeau (1626 - 1701), der ganz zum Schluß in Celle sesshaft und dort als Schwiegervater akzeptiert wurde. Er trat dreimal zum Calvinismus über (und zweimal wieder zurück); sein Versuch, sich im sittenstrengen Genf für dauernd niederzulassen, scheiterte daran, daß er erfahrener Autor durchaus anstößiger, ja man darf sagen: Sex-Bücher war. Das führte in Genf zum Prozess, zur Verurteilung und zur Ausweisung - wozu die Akten in Genf noch vorliegen. Das alles scheint man im gleichfalls calvinistischen den Haag nicht gewußt zu haben; dort wurde unser Ahn Erzieher der oranischen Prinzen, deren ältester nachmals (1688) König von England wurde. Als diese Prinzen erwachsen waren, wurde unser Ahn vom Kurfürsten Ernst August damit betraut, die Welfenprinzen zu Hannover und zu Celle zu unterrichten; so hat der nachmalige König Georg I. von England sein - auf Lebenszeit schlechtes - Französisch von diesem Ahn gelernt.

An der Ausnahme, die der sieur de Chappuzeau darstellt, kann man ablesen, warum von den übrigen Vorfahren so wenig bekannt ist: Aktenkundig wurde nur das Ungewöhnliche - wie etwa der schreckliche Tod durch den Biß eines tollen Hundes, der den Pastor Johann Philipp Ebert (+ 1768) angefallen hatte.

Die vielen anderen Lebensläufe, von denen wir meist nur die Geburts- Hochzeits- und Sterbedaten wissen, sind vom derart Ungewöhnlichen nicht berührt worden; die meisten von ihnen werden darüber froh und stolz gewesen sein.

Ein wenig Farbe läßt sich bei den Lebensläufen der Pfarrer gewinnen: Bewerber um eine Pfarrstelle hatten dem Hohen Consistorio in Hannover ihren Lebenslauf vorzulegen - das waren freilich Lebensberichte, die nur die Jugend der Bewerber erhellen. Die eigentliche Lebensleistung erfolgte ja erst nach der Bestallung mit dem Pfarramt.

Nur ein Ahn hat in reifen Jahren sein Leben, seine Eltern und Großeltern und viele Verwandte und vor allem seinen Bildungsgang beschrieben, und in hohem Alter hat er eine Fortsetzung und Ergänzung beigefügt; das ist Carl Christoph Conrad Ebert (nachmals Superintendent in Hoya, + dort 1883). Durch ihn werden vor allem die Vorfahren-Reihen Ebert und Grupen gut beleuchtet. Dieser Ahn ist nicht nur Urgroßvater (wie von uns allen) von Hans Dörrie, sondern er ist auch (durch die Familien Cludius und Blumenbach) Urgroßvater von Hans Dörrie's Frau Kristin, geb. Blumenbach, meinem lieben Patenkinde.

Alles, was sich aus Kirchenbüchern und aus Aufzeichnungen und Quellen der eben erwähnten Art entnehmen ließ, habe ich um 1939 (zum Teil im Felde) gesammelt und handschriftlich in zwei großformatige Bände eingetragen. Sowohl das Ausgangsmaterial wie meine Übertragung, die alle Einzelheiten festhält und die darum umfangreich ist, hat sich (1943 - 1954 auf dem Speicher des Holzplatzes in Gronau) ohne Verlust erhalten. Das damals Gesammelte hat - leider - dadurch an Wert gewonnen, daß manche Archivalien im Original, so vor allem das Staatsarchiv in Hannover, zerstört wurden. Alles was ich gesammelt habe, steht auf Anfrage gern zur Verfügung.

Hiernach gebe ich nun ein möglichst knappen Abriss von der Geschichte der Familie Dörrie in Gronau. Schon vor dem 1. Weltkrieg hat Constantin von Arnswald die Familien Dörrie in Alfeld und in Hildesheim behandelt. Daß ein Zusammenhang der Dörrie in Gronau mit denen in Alfeld bestand, ist möglich, aber nicht beweisbar.

Wertlos ist leider die einzige Aufzeichnung "Einiges über die Familie Dörrie in Gronau", verfaßt von Sofie Ericke 1916, im Alter von 80 Jahren. Nahezu alles, was die Verfasserin, eine Enkelin von Heinrich Dörrie (1768 - 1830) an vermeintlichen Fakten berichtet, hat sich als irrig erwiesen. Vor allem hat sich die von ihr behauptete Herleitung der Familie aus Alfeld nicht beweisen lassen.

Leider versagten auch die Ratsprotokolle der Stadt Gronau als Quelle für die Geschichte unserer Familie nahezu völlig. Diese waren seit etwa 1650 erhalten. Gegen Ende des 30-jährigen Krieges hatten die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, nachmals Kurfürsten von Hannover, die Kreise Alfeld, Gronau und Peine an das Bistum Hildesheim zurückgeben müssen; erst 1815 wurde Gronau, mit dem ganzen Bistum Hildesheim, hannoversch. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden alle Archivalien hannoverscher Städte als sog. Deposita im Staatsarchiv zu Hannover vereinigt - eine Maßnahme, die sich rächen sollte; gerade diese Deposita sind 1943/44 zu Grunde gegangen. Zum Glück habe ich die aus Gronau stammenden Archivalien in zwei Durchgängen 1937 und 1938 durchgesehen.

Seit 1614 (Beginn des Kirchenbuches) sind in Gronau zwei Familien D. nachzuweisen. Diese waren offenbar nicht mit einander verwandt. In beiden Familien herrschen die Vornamen Hans und Hinrich vor. Daher konnten manchmal Zweifel entstehen, welche im Taufeintrag bezeichneten Kinder zu welchem Vater Hans oder Hinrich gehören. Denn außer dem Taufdatum werden wohl der Vater und die Paten, niemals aber die Mutter genannt - das übrigens nicht aus Nichtachtung, sondern weil grundsätzlich die bei der Taufe Anwesenden als Augenzeugen aufgeführt werden. Es wurde durchweg am dritten Tage nach der Geburt getauft.

Die Schwierigkeit, die im Taufeintrag genannten Kinder Dörrie jeweils dem richtigen Vater zuzuordnen, hat einen vor 1914 tätigen Sippenforscher, namens P. Baring, in die Irre geführt. Der von ihm entworfene, später von Kurt Dörrie vervielfältigte Stammbaum mußte erheblich berichtigt werden.

Freilich läßt sich die hier bestehende Unsicherheit überwinden, wenn man darauf achtet, welche Personen als Paten auftreten. Diese wurden durchweg aus der engeren Verwandtschaft gewählt, waren also rechte Onkel oder Tanten des Täuflings. So ist die anfangs verfehlte Identifikation durch die Beachtung der "Leit-Paten" sehr wohl möglich und darf als gesichert gelten - so wie auf Tafel I festgehalten.

Durch die Ratsprotokolle bekam man Einblick in allerlei Bagatell-Streitigkeiten, in denen der Name Dörrie genannt wurde - Fälle von übler Nachrede, Diebstahl einer Hacke, ein ander Mal eines 'Hahnen', dessen Federn und Eingeweide dem Bestohlenen vor die Haustür geworfen wurden, wodurch der sich schimpfiert fühlte. Und Schlimmeres: ein Dörrie im Armenhaus; schließlich das uneheliche Kind einer Dörrie, das 1809 in der Leine ertrinkt.

Das alles aber spielt unter den Paul und Andreas, Carl und Lüdeke Dörrie, die sicher nicht unsere Vorfahren sind - ganz gewiß auch Lüdeke nicht; der ist durch einen Irrtum des P. Baring in den damals entworfenen Stammbaum geraten. Er erscheint im Raths-Protokoll, weil ihm der Rath "seiner Bluth-Armut halber" drei Thaler hat reichen lassen.

So war aus den Ratsprotokollen (für die Zeit von etwa 1650 bis 1800) nicht ^{etwas} Weniges zu gewinnen, was das damalige Gronau in seinen kleinen Händeln beleuchtet. Aber zur Geschichte unserer Familie ergab sich nichts; die Hans und Hinrich Dörrie, die unsere Vorfahren waren, haben in den Protokollen des Rates keine Spuren hinterlassen. Wenigstens diese "Fehlanzeige" muß nun, da die Gronauer Deposita mit vielen anderen Archivalien vernichtet sind, festgehalten werden.

So wissen wir von den Dörrie im 17. und im 18. Jahrh. durchweg nur die Berufsbezeichnung - meist: Bäcker - falls sie, was die Ausnahme ist, bei irgend einer Gelegenheit im Kirchenbuch vermerkt war - so besonders, wenn der Betreffende Pate war.

Aus diesen Gründen ist es nicht möglich, über die bekannten und bezeugten Daten hinaus zu einer wirklichen Geschichte der Familie vorzudringen. Erst von 1790 an lassen sich Einzelheiten erkennen. Vor allem ist Grundbesitz vorhanden, wozu sich die Frage stellt, ob dieser Besitz seit langem ererbt, oder ob er durch glückliche Umstände erworben wurde. Jedenfalls stellen um 1790 die Dörrie's jeweils eine "gute Partie" dar: Der Pastor Jahn in Förste führt eine Dörrie als Pfarrfrau heim; Johann Georg Heinrich Dörrie (1768 - 1830), der Schwager des Pastors Jahn, heiratet die Tochter des Großmeiers Johann Joachim Sievers zu Eddinghausen. Daß diese rund 60 Jahre nach ihrer Hochzeit den väterlichen Hof erben und in die Familie Dörrie einbringen sollte, war zuvor gewiß nicht vorauszusehen. Aber der Dörrie'sche Besitz dürfte dem Sievers'schen an Wert etwa gleich gewesen sein.

Nun geht der Ziegelei-Betrieb in die Jahre um 1790 zurück. Immer ist der Betrieb der Ziegelei vom Landbesitz abhängig gewesen, denn man brauchte eigenen Grund, um ihm den Ton, der zu Ziegeln gebrannt wird, zu entnehmen. Schon um 1790 wurde ein - sicher anfangs kleiner - Teil des Grundbesitzes in der Leine-Masch nicht landwirtschaftlich genutzt; eine "industrielle" Nutzung durch Ausgraben des Tones erwies sich als rentabler.

Was der Vater vorerst nebenbei betrieb, machte der Sohn zur Grundlage: Johann Heinrich Conrad Dörrie (1803 - 1864) "war Ziegelei-Besitzer und gab seine ererbte Landwirtschaft auf, weil er mit der Ziegelei mehr verdiente" -so erzählte es mir Else Buckow, geb. Dörrie am 6.5.1937. Ihm gelang es, zwei weitere Ziegeleien, die in Gronau bestanden, hinzuzukaufen. Diese drei Ziegeleien, nun vereinigt, lagen im Osten der Stadt Gronau eben auf dem Platz, den wir Älteren als "die Ziegelei" kennen.

Kurz zuvor war Johann Andreas Heinrich Hagen nach Gronau zugezogen; er betrieb da, wo bis vor kurzem die Papierfabrik stand, eine Ölmühle. Andreas Hagen hatte vier Töchter, deren eine Johann Georg Heinrich Dörrie, eine andere Christian Pape heiratete, der wahrscheinlich schon vorher Freund unseres Vorfahren war. Familien-Verbindung und Geschäftsverbindung liefen parallel. So entstand ein für damalige Begriffe sehr stattliches Familien-Unternehmen, das ganz Gronau mit Baumaterial versorgen konnte: Christian Pape lieferte das Holz, Heinrich Dörrie lieferte die Ziegel.

Noch war die Leine so reich an Wasser, daß das Bauholz in Flößen vom Harz her die Rhume und die Leine herab angeliefert wurde. Darum liegt der Holzplatz so, daß das Holz bequem gelandet werden konnte. Im waldarmen Hannover-Land muß der Holzhandel eine Goldgrube gewesen sein.

Die beiden Schwäger erwarben 1839 oder 1840 das stattliche Doppelhaus am Leintor. Als Heinrich Dörries erstes Kind, Johanne Dörrie (nachmals: Kunst) am 19. 12. 1840 geboren wurde, bewohnten die beiden verschwägerten Familien bereits das neu erworbene Haus. Das Gronauer Katasteramt hat keine Unterlagen, die über diese Zeit zurückreichen; so ist nichts über den Vor-Besitzer und nichts über den Zeitpunkt der Erbauung des Hauses (wohl um 1750) bekannt. Daran, daß die beiden Keller ganz verschieden sind, kann man erkennen, daß einst verschiedene Häuser auf dem Doppel-Grundstück standen. Als dann - lange vor 1840 - der jetzt noch stehende Fachwerkbau errichtet wurde, wurde weitgehend (aber nicht völlig) eine Symmetrie der beiden Haus-Hälften hergestellt.

Die zur Stadt hin gelegene Hälfte des Hauses gehörte der Familie Pape, zuletzt der oft genannten "Tante Pape" allein, die ihren kleinen Sohn Julius und ihren Mann um viele Jahre überlebte. In der Dörrie'schen, zur Leine hin gelegenen Hälfte des Hauses wohnten im Erdgeschoß Heinrich Dörrie mit seiner Frau und den

drei Kindern Johanne, Heinrich und Fine. Das obere Stockwerk war an die Familie Nicolai - gleichfalls mit den Pape und den Dörrie verschwägert - vermietet. Man brauchte die Mieteinnahme - im Unterschied zur Holzhandlung, scheint die Ziegelei anfangs nicht viel abgeworfen zu haben.

Johann Heinrich Georg Dörrie starb 1864; für seinen Sohn und Nachfolger müssen die ersten Jahre sorgenvoll gewesen sein: Da war der Prozess um das Erbe von Eddinghausen zu führen, und da war - im Auftrag der bald verwitweten Tante Pape - die Holzhandlung Chr. Pape zu übernehmen und auszubauen. Das alles legte sich auf die Schultern des eben zwanzigjährigen Heinrich Dörrie. Als er, rund acht Jahre später, die Tochter des Pastors Friedrich Ziel in Gronau zur Frau nahm, hatte sich der große, nachmals oft beneidete geschäftliche Erfolg gewiß bereits eingestellt. Der Lebensschnitt blieb aber so bescheiden wie zur Zeit der Eltern: Heinrich und Änne Dörrie bewohnten mit ihren fünf Kindern Else, Heino, Änne, Kurt und Martha die fünf Zimmer im unteren Stockwerk; deren Großmutter Johanne, geb. Hagen wohnte im oberen Stockwerk. Während langer Jahre war unser Großvater Heinrich Dörrie lediglich der Geschäftsführer seiner Mutter und seiner Tante, eben der Tante Pape. Erst wenige Jahre vor seinem Tode wurde er, als Erbe, wirklich der Besitzer der beiden Firmen Heinrich Dörrie und Christian Pape.

Einen Durchbruch muß es bedeutet haben, als der Betrieb der Ziegelei von der Handarbeit auf maschinelle Herstellung umgestellt wurde: Eine Dampfmaschine trieb (über Transmission) mehrere Ziegel-Pressen an - verschieden für Backsteine und Dachsteine. Diese Herstellung war vom Einschütten des Tones in einen großen Trichter bis zum Abfahren der fertigen (aber noch nicht gebrannten) Ziegel durchaus automatisch. Das bedeutete eine Vermehrung der Kapazität um das Vielfache. Nun erst wurde es erschwinglich, ja geradezu billig, Häuser massiv aus Ziegeln zu erbauen. Wahrscheinlich hat diese Umstellung dem Fachwerkbau, der gutes und teures Holz erfordert, den Garaus gemacht. Jedenfalls verlor der Holzhandel seine dominierende Bedeutung; während mehrerer Jahrzehnte stand die Ziegelei im Vordergrund.

Freilich - je mehr Ziegel erzeugt wurden, desto schneller mußten die Vorräte an Lehm zu Ende gehen. So hat sich in diesem Jahrhundert - d.h. so lange ich denken kann - die Sorge immer mehr verdichtet, wie es denn weiter gehen sollte, wenn der Lehm aufgebraucht sei. Der bittere Entschluß, die Ziegelei deshalb zu schließen, ist Kurt Dörrie, der 1906 das Erbe antrat, durch höhere Gewalt abgenommen worden: Zu Kriegsbeginn 1939 ist die Schließung der Ziegelei verfügt worden - mit der Begründung, sie sei ein unrentabler Zwergbetrieb. Das war ein Hohn, wenn man auf die Situation um 1900 schaut: Da hätte man von Monopol und Vertrustung sprechen können. Aber es war zum Teil berechtigt, wenn man auf die Entwicklung bis 1939 schaut: Dieses Unternehmen hatte nicht mehr wachsen können, weil seine Rohstoff-Basis das nicht zuließ. Und andere waren inzwischen gewachsen ...

Keiner von denen, die heute leben, hat die Großeltern Heinrich und Anne Dörrie gekannt. Heinrich Dörrie hat sicher Gegner gehabt. Zumindest, daß er den Prozess um Edinghausen führte, ist ihm von vielen verdacht worden. Ja, das hat einen Riß zwischen der übrigen Verwandtschaft und den im Prozess obsiegenden Dörries bedeutet. Daß auf Tafel I die einen und auf Tafel II die anderen stehen, ist nicht völlig Zufall. Ganz anders Großmutter Anne Dörrie. Sie ist von allen, die sie kannten, bewundert, ja geliebt worden. Warmherzigkeit und Liebenswürdigkeit müssen in besonderem Maße ihr Wesen ausgemacht haben. Noch spricht sie zu uns durch das Tagebuch von der Schweiz-Reise - der einzigen größeren Reise, die sie je genießen durfte.

Seit siebzig Jahren vollzieht sich nun unumfhaltsam der Abschied von Gronau; anders ausgedrückt, diese Familie verliert ihren Mittelpunkt. Lange hat das Gronauer Haus, so wie es in den "Buddenbrooks" ausgesprochen wird, sich als ein "Mal" bewährt, an dem man Zuflucht fand: Else Buchw, Heino Dörrie, Martha Gelpke sind zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen - aber leider nach Zerstörung des anderwärts gesuchten Lebensinhaltes nach Gronau zurückgekehrt.